

der im Kriege Gefallenen» wird durch einen Sonderausschuß für Belgien unterstützt, dessen Vorsitz der kaiserl. Generalgouverneur General von Bissing übernommen hat. Der im Anschluß an das Schiller-Jubiläum im Jahre 1859 ins Leben gerufene »Schillerverein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Deutschen in Brüssel« hat hierzu den Betrag von 5000 M gezeichnet, wiewohl seine Finanzen infolge des Krieges bereits außerordentlich in Anspruch genommen worden sind. Derselbe Verein hat Anfang des Sommers eine »Abteilung für Flüchtlingsfürsorge« errichtet, die in Verbindung mit den ähnlichen Organisationen in Deutschland steht und deren Geschäftsführung dem Schreiber dieses, langjährigem Schriftführer dieses Vereins, übertragen worden ist.

Derselbe Verein beschäftigt sich auch mit der Verteilung von Liebesgaben in den hiesigen Lazaretten und bereitet zurzeit die Weihnachtsfeier eines der 4 Kriegslazarette vor. Die andern Lazarette werden in erster Linie von einer besondern »Vereinigung zwecks Sammlung von Liebesgaben« bedacht, die vor einigen Monaten ebenfalls von hier ansässigen Herren und Damen der deutschen Kolonie gebildet worden ist. Ein Freund der Musen scheint der Vorstand dieser sonst so verdienstvollen Vereinigung allerdings nicht zu sein, denn sein u. a. durch die Schüler der deutschen Schule verteiltes Rundschreiben »Spendet Weihnachtsgaben« bringt ein großes Verzeichnis der in Betracht kommenden nützlichen und angenehmen Gegenstände, unter denen ich das Buch als geistige Nahrung leider vermisse.

Im übrigen wird für die geistige Unterhaltung der deutschen Besatzung und der Kolonie vieles getan. Der Deutsche Schulverein hat seine Vortragsabende wieder aufgenommen, deren erster besondere Erwähnung verdient. Nach einem einleitenden Vortrage des Direktors der deutschen Schule, Dr. Lohmeyer, trug das Schülerorchester der letzteren, das ich bei früherer Gelegenheit bereits loben durfte, in Gemeinschaft mit dem Sängerkorps des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 20, das uns inzwischen leider verlassen hat, deutsche Volks- und Soldatenlieder vor, die von den Zuhörern mit großer und reiner Begeisterung applaudiert wurden. Der zweite Vortrag brachte Reiseerinnerungen des bekannten Professors Dr. Rathgen vom Hamburger Kolonialinstitut: Was lehrt der Panamakanal? Der Deutsche Schulverein hat kürzlich seinen ausführlichen Bericht über das 23. Vereins- und Schuljahr 1914—15 versandt. Der 46 Seiten starke Jahresbericht verdient dieses Mal ganz besonderes Interesse dadurch, daß er eine Chronik der Schulergebnisse während des ersten Kriegsjahres bringt, mit denen die Geschichte der deutschen Kolonie verschmolzen ist. Während das Lehrerkollegium vor dem Kriege aus 42 Herren und Damen bestand, belief es sich am Ende des Kriegsschuljahres auf 23 Lehrer, wovon 6 belgischer Nationalität sind. Die Schülerzahl ist von 11 bei der Wiederöffnung der Schule am 11. Januar auf 100 am 24. Februar, 200 am 24. April und über 250 gegen Ende des Schuljahres gestiegen und beträgt jetzt bereits wieder annähernd 350. Das belgische Element ist unter den Schülern ganz verschwunden, dagegen hat die Schule einen derartigen Zuwachs an Kindern deutscher Nationalität erhalten, die bisher in belgischen Schulen unterrichtet worden waren und deren Eltern die einzig richtige Konsequenz aus den Kriegsergebnissen zogen, daß manche Klassen, besonders in der Mädchenschule, über die Hälfte neue Schüler aufweisen. Da diese meist aus Familien stammen, in denen die Mütter Belgierinnen bzw. nichtdeutscher Abstammung sind und infolgedessen meistens nur wenig oder gar nicht deutsch sprechen, werden an die Organisation des Unterrichts und die Geduld der Lehrer ganz außergewöhnliche Ansprüche gestellt, für die wir ihnen im Interesse des Deutschtums nicht genug Dank wissen können.

Wenn auch der Krieg das Gute mit sich brachte, daß er manchen Abtrünnigen oder lauen Deutschen dem Vaterland wieder zugeführt hat, so erleben wir bedauerlicherweise auch Fälle, in denen genau das Gegenteil eintritt, indem Menschen, die wir bisher als Landsleute geschätzt haben, durch ihre belgische Umgebung der deutschen Sache so sehr entfremdet wurden, daß sie heute im Chor der Ankläger und Verleumder ihre Stimme lauter erheben als viele Belgier. Bei ihnen geschieht es allerdings meistens nicht aus Überzeugung, sondern aus Geschäft und Sorge um die Zukunft!

Mitte Oktober wurde das »Deutsche Theater in Belgien« unter dem Schutze der Bildungszentrale beim General-Gouvernement eröffnet, nachdem gewissermaßen als sein Vorläufer das Rheinisch-Mainische Verbandstheater aus Frankfurt a. M. im Sommer mehrere erfolgreiche Gastspiele gegeben hatte. Zu den ersten Aufführungen gehörten einige Schwänke von Hans Sachs, Die Journalisten, Iphigenie auf Tauris, Minna von Barnhelm, die zum Hohenzollernjubiläum aufgeführt wurde, Othello, Hofemanns Töchter, Jugendfreunde, Kyritz-Pyritz u. a. Die Vorstellungen finden in dem königlichen Parktheater statt, früher der ersten Schaubühne des Landes. Da dieses dem General-Gouvernement gegenüber in der stets militärisch abgesperrten Rue de la Loi liegt, können die Eintrittskarten nur in der Kommandantur gelöst werden. Die Eintrittspreise sind niedrig, bei vollständigen Preisen nicht höher als 1 M; die Vorstellungen, die nach einer Rundreise durch Belgien Ende November hier wieder aufgenommen worden sind, werden gut besucht, natürlich überwiegend vom Militär in allen Rangstufen und den uniformierten Beamten. Die Bildungszentrale sorgt nebenher auch für gelegentliche Konzerte, Ausstellungen, Vorträge mit Lichtbildern, allerlei Veranstaltungen in den Soldaten- und Eisenbahnerheimen, landsmännischen Zusammenkünften (Hessenseier, Sachtstag, Badenserabend) und entwickelt auf diese Weise eine geradezu mustergültige Fürsorge für das geistige Wohl der deutschen Besatzungstruppen und der Beamtenwelt.

\* \* \*

Zum Schluß eine postalische Feststellung: Brüssel liegt immer noch in Belgien und nicht in Deutschland. Warum diese Berichtigung? Es vergeht seit Wiederherstellung der Postverbindung kein Tag, an dem wir nicht mindestens eine Postsendung aus Deutschland mit Strafporto zugestellt oder vorgelegt erhalten. Die Absender dürfen sich deshalb nicht darüber aufhalten, wenn solche ungenügend frankierte Sendungen unsererseits ab und zu zurückgewiesen werden, weil einen diese ständigen Strafporti manchmal doch etwas verstimmen.

Auch für die an Privatpersonen hier im Lande gesandten unfrankierten Feldpostbriefe hat die Postverwaltung zur Erhöhung ihrer Einnahmen eine Straftaxe (doppeltes Porto) eingeführt, von der nur die nahen Verwandten ausgenommen sind. Etwas mehr Aufklärung in militärischen Kreisen wäre da wohl am Platze, wiewohl z. B. an der Front unsere Krieger ja meistens überhaupt nicht in der Lage sind, solche Briefe zu frankieren. Das sind allerdings ganz kleine Übel, also . . . Mensch, ärgere dich nicht!

Brüssel.

Jos. Thron.

### Adressbuch des Deutschen Buchhandels. (Ge-

gründet von O. A. Schulz). 78. Jahrgang 1916. Im Auftrage des Vorstandes bearbeitet von der Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Mit dem Bildnis Elwin Paetels. Gr. 8°. XLII, 664, 252, 132, 48, 8 S. nebst Beilage: Nachtrag, IV S. Leipzig, Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig, Deutsches Buchhändlerhaus. Geb. Für Mitglieder des Börsenvereins 1 Exemplar unentgeltlich; jedes weitere 10 M; für Nichtmitglieder 12 M bar.

Dasselbe. Ausgabe in 2 Bände gebunden. Abteilung I mit Schreibpapier durchschossen. Ebd. Preis für Mitglieder des Börsenvereins 13 M; für Nichtmitglieder 15 M bar.

Dasselbe. Kleine (Personal-)Ausgabe. Gr. 8°. XXX, 664, 48, 8 S. Ebd. Geb. Preis 4 M bar.

Auch das zweite Kriegsjahr hat es nicht vermocht, dem deutschen Buchhandel sein gewohntes Adressbuch vorzuenthalten; der neue, 78. Jahrgang für 1916 ist in diesen Tagen versandt worden. Inhalt, Umfang und Ausstattung zeigen das gewohnte Bild; weniger augenfällig sind die ungewöhnlich zahlreichen Änderungen im Firmen- und Personenbestande, wie sie bei einem so ungeheuren, andauernden Kriege unausbleiblich sind und der Neubearbeitung natürlich auch erhebliche